Zeitschrift: Uebersicht der Verhandlungen der St. Gallischen

Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft

Band: - (1821-1822)

Artikel: Uebersicht der Verhandlungen der St. Gallischen

naturwissenschaftlichen Gesellschaft im Jahr 1821-1822

Autor: Zollikofer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber sicht

Werhandlungen

ber

St. Gallischen maturwissenschaftlichen Gesellschaft im Jahr 1821 — 1822.

Derselben vorgetragen ben ihrer dritten Fahressener den 5. Brachmonat 1822.

von

deren Vorsteher, Doktor und Appellationsrath Zollikofer.

Auf Anordnung der Gesellschaft, für ihre Mitglieder gedruckt.

Sochzuverehrende Berren!

Theuerste Rollegen und Freunde!

Bum drittenmale in allgemeiner Versammlung beute in diesem Rreise vereiniget, senen Sie neuerdings von mir berglich begrüßt, und zum kollegialischen Reste, das dieser Tag jederzeit uns bereitet, eben so berglich willfommen Wenn nach den einförmigen oder mechanisch gebeißen. gewordenen Beschäftigungen des Standes und Berufes, wenn nach den kleinen oder großen Gorgen und Müben des Alltagslebens, es für den gebildeten Geift Bedürfnif wird, fich zu den glücklicheren Regionen der Wissenschaften ju erheben, neue Kenntnisse und Erfahrungen ju fammeln, die gesammelten andern wieder mitzutheilen, um endlich auf Beforderung menschlicher Glückseligkeit angewandt zu werden: so muß ein Institut wie das unfrige, jeden Freund böberer geistiger Rultur, jeden Beforderer der Entwicklung menschlicher Intelligenz und ihrer Anwendung zu gemeinnützigen Endzwecken wohlgefällig ansprechen, und besonders wird ibm diefer Tag festlich senn, wo

ausser neuen wissenschaftlichen Gegenständen, die Uebersicht des im Laufe des Jahres Verhandelten, die Erinnerung an das Geleistete erfrischt und zu neuen Entschlüssen, zu weitern Ideen und Forschungen im Gebiete der Wissenschaften stärkt und ermuntert.

Noch wichtiger aber soll dem ächten Baterlandsfreunde ein Institut wie das unfrige, deffen Endzwecke: "Beforderung des Studiums der vaterländischen Maturfunde und Anwendung der erweiterten Renntnisse auf Erhaltung und Aeuffnung des Wohlstandes unserer Mitbürger," nie genug bebergiget werden konnen, in einem Zeitpunkte erscheinen, wo fast alle uns umgebenden Staaten gleichsam wetteifern, unserer Wohlfahrt immer tiefere Wunden zu schlagen, unsere Sulfe - und Erwerbequellen ju Grunde ju richten, unfere Ratur - und Runftprodufte guruckudrangen, und dagegen und ihre eigenen, leider durch Lugus und Mode, theils auch durch bisherige Unentbehrlichkeit zum Bedürfniß gewordenen, im Uebermaaße und bis zur Aufzebrung des letten Markes unsers Wohlstandes uns zuzuführen. Unter folchen Umftanden fann nur durch den beharrlichen Willen, unsere Kenntnisse immer mehr zu vervollfommnen, unfere eignen hulfsmittel und Quellen beffer fennen zu lernen, fie verständiger anzuwenden, und den selbstsüchtigen Bemühungen des Auslandes die verbesserte Benutung des eigenen Bodens, die vervollfommneten Brodufte unserer inländischen Runft = und Gewerbstbätigkeit

entgegenauseken, der ökonomische Ruin unsere Volkes noch abgewehrt werden. Lassen Sie und demnach, verehrteste Beren, theuerste Rollegen! einander immer fester die Sand bieten, nach Maafgabe der einzig auf uns felbst beruhenden Aräfte unsers Vereins, und in denen Kächern, die in dessen Umfreis liegen, zu Erreichung der wohlthätigen Endzwecke desselben nie stille zu stehen, noch zu ermüden; lassen Sie uns Alles beachten, was einerseits das Gebiet der von uns erkohrnen Wissenschaften erweitern, anderseits ibre Anwendung auf die Wohlfahrt und Glückseligkeit unfers Volkes erleichtern und begründen kann. Wenn auch die Gegenwart unsere Bemühungen noch nicht lobnen, wenn wir jett noch feine Früchte unserer Unftrengungen erblicken follten, so wird doch unsere Aussaat nicht verlohren geben, sondern unsern Nachkommen die schönere Erndte vorbereitet senn. Im Reiche des Geistes und der Wissenschaften hat jedes Streben und Wirken seinen Werth und seine Rolgen, und oft führt eine unbedeutend scheinende Bemerfung ober Entdeckung zu wichtigeren Ergebnissen, als je die menschliche Vorsicht zu ahnen vermochte. Lassen Sie uns daher auch heute mit dem Entschluß, die betretene Bahn stets muthig zu verfolgen, des Ueberblickes und erfreuen, was im eben verflossenen Sahr auf derselben geleistet, welche Gegenstände in eilf Versammlungen von und verhandelt worden, und schenken Sie dem hier Folgenden gefälligst Ihre Aufmerksamkeit, so wie der Darstellung Ihre gütige Nachsicht.

Als Einleitung gleichsam erwähne ich zuerst der von unserm verdienten Rollegen, dem herrn Aktuar hartmann, uns gewährten trefflichen Unterhaltung durch feine uns vorgetragene Stigge einer Geschichte der Maturwissenschaften im Ranton St. Gallen. Nachdem der Verfasser einige allgemeine Bemerkungen über den Stand der Naturwissenschaften in unsern Tagen vorausgeschickt bat, durchgebt er ihre Schicksale in diesem Lande. Das Rlofter St. Gallen batte ichon febr frühe einen Barten für Arznengewächse; auch murde da die Ragd eben so angelegentlich, als die Bucht der Hausthiere betrieben. Schon im zehnten Jahrhundert fand sich daselbst eine Menagerie für wilde Thiere und Bogel; der Monch Echardt nannte viele derfelben, die da verspeist wurden; es aalt daber eigentlich mehr der Dekonomie der Küche, als dem Studium der Naturkunde; und fo blieb es mabrend vollkommen 500 Sahren. Mit dem Ende des fechszehnten Kahrhunderts fiengen auch ben uns Aftronomie und Chemie au blüben an, aber gleich wie an andern Orten, nur als Aftrologie und Alchemie. Wigand Sponheim trug in seiner öffentlich gehaltenen Rede: "Oratio prognostica, d. i. Deutung und Spiegel des 88r Jahres 20.," mit großer Gelehrsamfeit ben gröbsten Unfinn vor, um-nach der Constellation dem 1588r Jahr alles mögliche Unglück ju weissagen und das Ende der Welt spätestens bis 1606 anzusegen. Johann Rasch vertheidigte die Lostage in einer 1590 zu Rorschach erschienenen Schrift; auf lä-

derliche Grunde fich ftupend, pries er indeffen ben neuen Ralender an. Die Sucht, Gold zu machen, murde bier wohl von Paracelsus zuerst angeregt, als er 1531 von dem Bürgermeister Christian Stauder herberufen, fich einige Zeit hier aufhielt; doch wird der Adepten und einiger hergelaufener fremder Betruger erft am Ende des sechszehnten Jahrhunderts und später gedacht. — In der ersten Sälfte des siebenzehnten Sahrhunderts fieng indessen die Dämmerung der Wissenschaften an. Dr. Sebastian Schobinger, nachberiger Bürgermeister, befaß bereits eine Bibliothek der besten naturbistorischen Schriften und legte eine Naturaliensammlung, oder, wie man es damals nannte, eine Maritatenkammer an. Bu jener Zeit gaben porzüglich auch die Sitte der Apotheker, ihre Officinen mit allerlen Geltenheiten auszuschmücken, und die weiten Reisen vieler unferer Mitburger Unlag, jur Unficht ausländischer Naturalien zu gelangen. — Unter den dren Naturreichen fand das Pflanzenreich zuerft feine Verehrer und Bearbeiter. Sans Sakob Börnli, gebohren 1630, hinterließ ein, zwar kurzes Verzeichniß, betitelt: Plantae circa St. Gallum sponte nascentes, in dem er nur Pflanzen benannte, die in Raspar Baubins Catalogus plantarum circa Basileam sponte nascentium nicht vorkommen. Hans Caspar Schobinger, gebohren 1701, sammelte sich zuerst ein Serbarium, das sehr ansehnlich gewesen, aber nach seinem Tode auswärts verkauft worden senn soll. Bartholome Schobinger, gebohren 1718,

fultivirte ebenfalls die Pflanzenkunde und fchrieb eine Differtation: de Solano dulcamara. David Christoph Schobinger, gebohren 1726, ein Schüler und Liebling Sallers, botanifirte in biefiger Begend fleifig; aber auch fein Herbarium fam nach feinem Tode ins Ausland. Das Rlofter St. Gallen befaß eine ansehnliche Drangerie und in seinem Garten gedieh bereits 1732 die Ananasfrucht zur völligen Reife; auch Partifularen der Stadt erzogen mit Glück feltene ausländische Gewächse. — Die Mineralogie fand hier wenige Freunde. Erft ju Unfange des achtzehnten Jahrhunderts machten Johann Jakob Scheuchzer von Zürich und Carl Niklaus Lang auf die Versteinerungen unserer Gegend aufmerksam. Sammlung derfelben wurde fpater von einem biefigen Werkmeister, Daniel Müller, gemacht und auf unferer Stadtbibliothet niedergelegt. — hinsichtlich des Thierreichs ward von Dr. Sylvester Samuel Wegelin, gebohren 1706, eine schöne Conchylien- Sammlung angelegt, die fich auf eines unserer schäpbaren Mitglieder vererbt hat. Dr. Bernhard Wartmann, gebohren 1739, machte sich durch eine aute Naturgeschichte des Blaufelchens bekannt, und ihm gebührt das Lob, der Erste hier gewesen ju fenn, der es verfuchte, einige Stellen des weiten Gebietes der Naturwissenschaften selbst zu bearbeiten; auch verdankt ihm unfre Stadtbibliothet die Unschaffung mehrerer vorzüglicher naturbistorischer Werke. Dr. Christoph Girtanner endlich, gebohren 1760, mit welchem der

Verfasser seine Stitte schließt, würde wahrscheinlich, wenn er hier gelebt hätte, auch für das Fach der Naturwissen, schaften wohlthätig gewirkt haben. Seine Bemühungen und Verdienste um Verbreitung der Grundsätze der neuern Shemie, so wie um eine philosophische Behandlung der Naturgeschichte, sind bekannt. Unter seinen Beobachtungen auf einer naturhistorischen Schweizerreise, zeichnen sich vorzüglich seine Benträge zur Naturgeschichte des Steinbocks aus.

Wenn unser Verfasser durch diesen historischen Umriß uns mit demjenigen, was vor und in den naturwissenschaftlichen Fächern von unsern Mitbürgern gethan worden, bekannt machte; so eröffnete und dagegen unser verehrtester herr Bicepräsident und Professor Scheitlin einen neuen Gesichtspunkt der Betrachtung der Natur durch seine Andeutungen zu einer Symbolik der naturbistorischen Gestalten, indem er darin mit Uebergebung des Aeftbetischen, Mathematischen, Religiösen und Teleologischen in der Natur, mehr nur das Physiognomische derselben, und zwar speciell in den äussern Gestalten der Mineralien, Bflanzen und Thiere berausbob. In ber Natur, fagt er, sen eine Psyche und also auch in der Naturgeschichte eine Psychologie; jedes Ding drücke einen intelligibeln Charafter schon durch seine Physiognomie aus; die Symbolik der Naturgestalten sen Physiognomik im weitern Wortsinn. Diese Deutungen dann weiters verfolgend, berührt unser Verfasser das, was hisher in Beziehung auf

eine physiologische Natursymbolik gethan worden, und geht zulest zu seinem eignen Versuch einer solchen nach den dren Naturreichen über, diesen Versuch überall mit neuen sinnreichen Ideen schmückend und ihn mit lebhafter Phantasie darstellend.

Nach Erwähnung dieser allgemeineren Gegenständen, komme ich nun, verehrteste Rollegen und Freunde! zu den speciellen.

Phyfit und Chemie. Unfer verdienstvolle Berr Aftuar Mener trug und eine Darstellung zwener ausgezeichneter Barometerstände des Sabres 1821 vor. Nach vorausgeschickter Angabe des biefigen mittlern Barometerstandes, aus Morgen = und Abendbetrachtungen gezogen und zu 26",012 ben + 10 des 80theilis gen Thermometers angesett, erwähnt der Berfasser det höchsten und tiefsten Stände und ihrer Unterschiede in den Jahren 1813 bis 1820 influsive. Der höchste Barometerstand fiel bisdahin auf den 20ten Känner 1818 ben 26"528, der tiefste auf den 25ten März 1820 ben 25"090. Der höchste Unterschied betrug demnach in 8 Jahren 1/438. Dagegen stieg im Sabr 1821 das Barometer den 6ten Sornung Abends auf 2617779, und übertraf also das Marimum der frühern 8 Jahre um 21/2 Decimallinie. Im gleichen Kahre fank es bier in der Nacht vom 24ten zum 25ten December des Morgens um 21/2 Uhr auf 24"876 in Begleit eines heftigen Sturms aus Sudoft. Das Minimum dieser Beobachtung zeigte also 0"114 unter dem fru-

bern achtjährigen Minimum. Es war bemnach in Vergleichung mit dem frühern niedrigften Stand daffelbe zwar nicht so ftark, als jenes Maximum vom 6ten Hornung über das frühere achtjährige Maximum. Nimmt man aber den Mittelstand der frühern 8 Jahre 26"/012 jur Basis, so ift das Minimum vom 25ten December 1821 weit tiefer unter diesem Mittel, als das Maximum vom ften hornung darüber, nämlich das Minimum 1",136 unter, das Marimum nur 0"767 über dem achtjährigen Mittel. In Beziehung auf die merkwürdige Ebbe und Fluth im Druck der Atmosphäre, die im verflossenen December statt hatte, bemerkt der Verfasser, daß die Beobachtungen der ersten 17 Tage ein Mittel von 26"245, und die der letten 14 Tage von 25'4555 zeigen. Der bochste Unterschied im Kabr 1821 von 1/903 babe alle frühere jährlichen Unterschiede, vielleicht sogar fünftiger Sahrbunderte, weit übertroffen. Diese interessante Darstellung des Resultates der unverdroffen fortgefesten genauen Beobachtungen des wechfelnden Druckes der Utmosphäre, schloß der Verfasser mit Ueberreichung eines Exemplars feiner meteorologischen Beobachtungen von 1817 — 1821 an die Bibliothek der Gesellschaft.

Mit jener Beobachtung des tiefsten Barometerstandes in der Nacht vom 24ten zum 25ten December des verwischenen Jahres, sieht in merkwürdigem Zusammenhang der Bericht über den furchtbaren, in der gleichen Nacht versbeerend wüthenden Sturm, welcher uns von unserm schäp-

baren Mitgliede, dem Serrn Zuber, erstattet murde. Diefer beobachtete denfelben nämlich im Bübler, feinem Wohnort. Schon das ausserordentliche Sinken seines Barometere ließ ihn etwas Auffergewöhnliches und traurige Folgen besorgen; doch war bis um 10 Uhr der Wind nicht besonders beftig, dann erhob er sich aber zum Sturm von kurzen Stößen und nahm von einer Viertelstunde zur andern an Heftigkeit zu. Die Stöße glichen ben ihrem Unprellen mehr Wasser- als Windeswellen; 35 Minuten nach 11 Uhr glaubte Referent gleichsam ein Sinken seines Saufes wahrzunehmen. Um 12 Uhr gab der Wind etwas nach, wurde dann aber wieder beftiger gegen 2 Uhr und am allerheftigsten um 3 Uhr. Ein Stoß dauerte mehrere Sekunden; auch folgten fich die Stöße schneller, fast ohne Zwischenräume. Die Wirkungen dieses Orkans waren furchtbar; viele Sinwohner flüchteten in die Reller; ein Dach wurde 50 bis 60 Schritte weit getragen, mehrere Häuser des Dorfes unbewohnbar. In Gais hob der Sturm ein neues Saus von der Mauer weg; man zählte dort an 300 beschädigte Gebäude, wovon 12 ganz unbrauchbar geworden. Noch größerer Schaden wurde in den Waldungen angerichtet. — Später berichteten auch andere Mitglieder über die Wirkungen desselben Orkans in andern Gegenden; fo theilte und herr Aftuar hartmann Berichte mit über die dadurch veranlaßten Beschädigungen im Obertoggenburg, und herr Dr. Raiser über die beobachteten Erscheinungen im Kanton Graubundten,

vornehmlich in der Gegend von Chur; aus welchen Relationen sich ergab, daß die Heftigkeit des Sturmes und die daherigen Verwüstungen am größten im Kanton Appenzell und im Rheinthal, weniger im Obertoggenburg und am geringsten im Kanton Graubündten gewesen seyen.

Von dem gleichen verdienten Mitgliede, dem die Gesellschaft den obigen ausführlichen Bericht verdankte, erbielt sie auch eine Tabelle über das Fallen und Wegschmelzen des Schnee's im Jahr 1821. Dieselbe begreift das Land vom Bodensee bis an die Appenzeller-Alpen, und giebt sowohl die Mächtigkeit des in den verschiedenen Monaten gefallenen Schnee's, als auch die Höhen an, bis zu welchen selbiger weggeschmolzen wurde. Als Ergebniß wird daraus erschtlich, daß nach einem im Ganzen schneearmen Winter, wenn auch schon im März, Man und Junn tief herunter neuer Schnee siel, dennoch derselbe bis auf die ungewöhnliche Höhe von eirea 7500' in den Appenzeller-Alpen wegschmolz, und namentlich die benden großen Schneeselder des Säntis bedeutend verkleinert wurden.

Aus dem chemischen Fache wurden uns von Herrn Apotheter Sannisch älter, Bemerkungen über die sogenannte falsche Angustura-Rinde vorgetragen. Hahnemann's Behauptung, daß es keine falsche Angustura-Rinde gebe, bewog unser verehrliches Mitglied, diesem Gegenstand seine Ausmerksamkeit zu widmen. Er fand ben näherer Prüfung der Hahnemann'schen Gründe:

1) daß in der Beschreibung von Rambach und selbst in derjenigen des fonigl, preuffischen Ministeriums des Medicinalmesens, manches Widersprechende und Schwankende fich finde; 2) daß die Verschiedenheit der Stücke gar mohl auch vom Alter der Bäume und Aeste, so wie von der Art des Trocknens und Aufbewahrens berrühren möge; 3) der Baum oder die Pflanze, von welchem die falsche Rinde berkommen solle, sen noch unbestimmt, und ibm sen unbekannt, daß je eine Riste nur allein falsche Rinde enthalten babe; 4) über die Behauptung Sahnemann's, als habe man ben unglücklichen Ruren die Schuld einzig auf die Unächtheit der Rinde geschoben, wolle er gar nicht entscheiden, doch sen in der unglücklich abgelaufenen Geschichte zu Bern bestimmt nur die unvorsichtige Dosis Schuld gewesen; 5) Sahnemann's Bermuthung, daß die Engländer die benden Rinden nicht vermischen, da der Preif der ächten nicht so bedeutend sen, um fie gur Verfälschung mit einer andern, aus einem ebenfalls entfernten · Welttheil bergeholten zu vermögen, sen wahrscheinlich! 6) noch gültiger fen hahnemann's Beweiß aus Wil liams von Trinidad Beschreibung der Angustura-Rinde, indem jene Beschreibung mehr mit unserer unächten Rinde ausammentreffe; auch die von Williams erwähnten Wirkungen unvorsichtiger Dosen, Aehnlichkeit mit denen von der sogenannten unächten Rinde in Europa beobachte ten, batten; 7) endlich stimmt der Berfasser gang mit Sabnemann überein, daß unverhältnismäßige Gaben

auch der achten Rinde gefährliche Folgen haben, und er erzählt als Belege ausführlich den unglücklichen, zu Bern fatt gefundenen Fall. Die vom Verfaffer angestellten Versuche mit chemischen Reagentien gaben ihm fein genügendes Resultat; nur fand er die Abkochung und den wässeris gen Aufauß der falschen Angustura dunkler, als die der ausgesuchten ächten; auch zeigten fich dunklere Miederschläge in ersterer ben Anwendung von Reagentien. Der Berfasser gab zwenen Meerschweinchen jedem 8 Gran, dem einen von der ächten, dem andern von der unächten gepulverten Rinde, ohne den geringsten schädlichen Erfolg; er vermuthet daber, daß Orfila eine andere Rinde, als unsere unächte Angustura, ben seinen an Sunden angestellten, tödtlich abgelaufenen Bersuchen angewendet baben Aus Allem folgert schließlich der Berfasser mit musse. Sahnemann, daß es keine falsche Angustura - Rinde gebe, und wird in dieser Folgerung durch den Umstand bestärkt, daß ihm von einem Orte her als ächte Rinde solche zugeschickt murde, die an einem andern Orte für falsche gehalten worden, und daß wieder anderwärts bende Rinden ohne Bedenken und ohne die mindesten nachtheiligen Folgen gebraucht werden.

Von unserm verehrten Kollegen, dem Herrn Dr. Abeiner, wurde uns durch seine Abhandlung: über das
chemische Verhalten der zusammengesetzen Materien zu einander, eine interessante Unterhaltung gewährt. Die zusammengesetzen Materien, sagt

der Verfasser, bilden wie die einfachen ponderablen, verschiedene Abtheilungen, je nachdem sie aus zwen oder mehungerlegbaren einfachen Stoffen gusammengesett reren Im Mineralreich sepen sie vaarweise verbunden, im find. Bflanzenreich zu dren, im Thierreich gewöhnlich zu vier. Doch seinen Pflanzen und Thiermaterien nicht auf diese bestimmte Anzahl von Grundstoffen beschränkt; man theile daber beffer die jufammengefetten Materien in zwen Sauptabtheilungen: 1) in solche, die aus zwen Stoffen zusammengesett find, wie in der Regel die Materien des unorganischen Reichs; und 2) in solche, die unbestimmt aus mehrern unzerlegbaren Stoffen besteben. Zu den erstern zählt der Verfasser Säuren, Alkalien, Ornde, Sydruren, und durchgebt im Ginzelnen ibre Verwandtschaften und ibr Berhalten gegeneinander. Dann fommt er auf die Berbältnisse der zusammengesetten Körper, welche im Pflanzenreich vorzüglich Säure, Wasser, Kohlenstoff, in dem Thierreich auch Stickstoff enthalten. Der Verbindungen und mannigfachen Berhältnisse dieser Stoffe, in den verschiedenen vegetabilischen und thierischen Körpern und Produften, erwähnt er auch hier mit mehr Ausführlichkeit, berührt die Darstellung jener Stoffe aus ihren zusammen gesetten Gemischen, und schließt mit Betrachtung des Ginflußes der Wärme und der freywilligen Zersetzung oder Gabrung auf die vegetabilischen und thierischen Substanzen.

Aus diesem Fache wurden uns endlich noch von Herrn Aftuar Mener einige Notizen über das neulich

empfohlene Lugburger Mineralwaffer mitgetheilt. Als Resultat verschiedener mit diesem Wasser vorgenommener Bersuche ergab sich dem Referenten, daß dasfelbe zwar an der Quelle einen bedeutenden Gifengehalt anzeige, sich zu Versendungen aber nicht eigne, da es denfelben zu schnell und leicht fahren läßt. Bur Beflätigung feiner Behauptung, wurde vom Referenten die Brufung auf Gifen, mit einigen vom Befiter der Quelle eigens eingefandten Rlaschen dieses Wassers in unserer Mitte vorgenommen, woben weder Gallus-Tinftur noch blaufaures Rali mehr eine Spur von Gifen in demsciben anzeigten, mährend der schwarzgefärbte Korkstöpsel und der gelbe Bodensatz hinreichend bewiesen, daß jenes Metall ben der Kassung des Wassers darin vorhanden gewesen sen. Schließlich bemerkte unser treffliche Kollege, daß sich in unsern Umgebungen bin und wieder eisenhaltige, noch mehr aber Schwefelwasserstoff-baltende Mineralwasser vorfinden, doch keines von besonders ausgezeichnetem Gehalt; seltener senen diejenigen, die wie das Arboner Badwasser bende Stoffe jugleich enthalten.

Aus dem Fache der Zoologie hatte sich unsre Gesellsschaft mehrerer höchst lehrreicher Vorträge zu erfreuen. Unser um die schweizerische Thierkunde sehr verdiente Kolslege, herr Aktuar Hartmann, eröffnete dieselben mit einer naturhistorischen Auseinandersetzung zwener Schensund zwener Karpfenarten, die bisanhin mißkannt und verwechselt worden.

Nach mehreren bistorischen Bemerkungen, die vaterländische Raturgeschichte betreffend, sollt der Verfasser vorzüglich dem Andenken Konrad Gefiner's das gebührende Lob. Auch im Fache der Ichthnologie habe er mehr geleistet als seine Nachfolger, welche im Ganzen nur kurze Beschreibungen, oder gar blos namentliche Aufgählungen der Fische einzelner Geen lieferten. Dr. Wartmann babe den Blaufelchen (Salmo Wartmanni) gut beschrieben, weniger gut den Rheinlanken, von einer Alp-Forelle aber vollends gefabelt. Schon ju Konrad Gefiner's Zeiten gab Gregor Mangold eine Schrift über die Fische des Bodensee's beraus. Ein systematisches Verzeichniß derselben findet fich von unserm Berfasser felbft, feiner Beschreibung dieses See's bengefügt. Ueber den Genfersee besite man noch wenig Bestimmtes: Rasumowsky gebe demfelben nur 16 Arten, Bridel 29, Jurine 21. Paul Morigia's 1603 erschienene Beschreibung des Langensee's scheine für die Naturgeschichte der Fische einigen . Werth zu haben. Vorzüglicher sen noch, mas J. Leop. Enfat 1645 in seiner Beschreibung des Vierwaldstätter-See's von den Fischen desselben aufgezeichnet habe. Biele Unrichtigkeiten enthalte Bufingers Berzeichnif in feiner Schrift: Luzern und feine Umgebungen. Auch über die Fische des Zürichsee's sen noch wenig Bedeutendes vorhanden. hans Shrhard Escher liefere bennahe nur Auszüge aus Konrad Gefner's Fischbuch. Dr. Jobannes Gefiner habe zwar die andgestopften Fische der

naturforschenden Gesellschaft in Zurich nach Linne zu bestimmen gesucht, aber nicht ben allen sen es ihm gelungen, die wabren Synonymen zu treffen. Wittenbach fage nur Weniges über die Rische des Thunersee's. Die des Reuenburgersee's senen endlich weder ben Rasumowstn noch ben van Berchem richtig aufgezählt. Dierauf fommt nun der Verfasser zur speciellern Beschreibung folgender vier kleinerer Fischarten: 1) Der kleinen Matäne (Salmo maraenula), am Bodenfee Gangfisch, Weißgangfisch, in andern Schweizersee'n Albulin, und in der frangonichen Schweiz Bezole genannt. 2) Des Sägling (Salmo albula), am Brienzersee Briengling und in Deutschland Weißfisch gebeißen, der im Brienzer-, Züricher-, Sallwyler - und Nierwaldstätter = See vorkommt. 3) Der Alandbleke (Cyprinus bipunctatus), in der Sibl und Limmat unter dem Namen Bambele vorkommend. 4) Des Spierlings (Cyprinus Aphya), in Zürich Angling, am Vierwaldstätter - Gee Aeglen, Ifolen, Ifling, am Bodensee Mannfresser, im Tessin Varione genannt.

Von unserm verdienstvollen Mitgliede und Zoologen, dem Herrn Pfarrer Steinmüller, erhielten wir: ge-sammelte Nachrichten und eigene Beobachtungen über die Naturgeschichte des weißen Storchs (Ciconia alba) mitgetbeilt. Nach einer kurzen Beschreibung des Vogels, spricht der Verfasser von dessen Berbreitung und Ausenthalt. Die als Lorboten des Frühlings und wegen ihrer Intelligenz überall gern gese-

benen Störche haben fich in den neuern Zeiten ben vermehrter Kultur und daber größtentheils ausgetrockneten Sumpfen, in der Schweiz sehr vermindert. Indessen finden fich gegenwärtig noch in unserm Kanton von Rheineck bis Seevelen, und am Ufer der Linth Storchennester: seit circa 70 Jahren bingegen keine mehr in St. Gallen noch Herisau. Die Ankunft dieser Vögel in der Schweiz weiche in verschiedenen Sabren ab von der Mitte Februars bis Mitte März. Das Männchen erscheine immer 8 bis 14 Tage früher in seinem Meste; nie fehrten die alten Störche mit ihrer Brut wieder; gewöhnlich zeigen fich alle Sabre gleich viele Paare, die die alten Rester beziehen; wenige einzelne Seimatblose fieht man indessen bie und da berum fliegen. Die Jungen ziehen immer 8 bis 14 Tage vor den Eltern ab. Ihr Zug gebt nach Westen und nicht nach Stalien; wo sie sich aber im Winter aufhalten, bleibe noch immer unentschieden. Gin merkwürdiges Benspiel der Gattengärtlichkeit dieser Thiere, zu Dornbirn beobachtet, er. zählt hierauf unser Verfasser, und erwähnt dann der Nabrung und Fortpflanzung derfelben. Der Storch legt 3 bis 5 Ever; falsch sen, daß die kleinern oder schwächern aus dem Neit geworfen werden; öfter ziehen 4 bis 5 Junge, als nur 3 aus dem Neste im herbst fort. Die Jungen werden lange mit Sorgfalt von den Eltern gefüttert, sogar noch, nachdem fie schon mehrere Tage ins frene Feld geflogen find. Der Storch ift leicht zu zähmen, bat viel Urtheilskraft, Gedächtniß, und Anhänglichkeit an feine

Wohlthäter, worüber der Verfasser mehrere Benspiele anführt. Die Schlangen tödtet er zuerst, zhe er sie verschlingt; gewöhnlich auch die Frösche, wenn er nicht sehr hungert. Im Jahr 1814 senen die Störche von Seen im Kanton Zürich von dem unter dem Rindvieh daselbst herrschenden Zungenkrebs ebenfalls befallen worden.

Von dem gleichen verehrten Kollegen wurden wir in einer zwenten Vorlesung trefflich unterhalten durch Mittheilung des herrn hauptmanns Conradi von Baldenstein naturbistorische Nachrichten über den Schneefinken (Fringilla nivalis L.) Dieser Alpenvogel ift nicht febr felten in Bündten, und bewohnt dort die mittägliche Seite des Hochgebirgs. Im Sommer balt er sich mehr oder weniger in den hoben Schneeregionen und in der Regel immer über dem Holzwuchse auf; im Winter und Frühling bingegen läßt er fich tiefer berab. Vom Spätherbst bis jum Frühling fliegen diese Vögel in fleinerer oder größerer Gefellschaft in den Bergen berum; feltener fab man größere Schaaren von hunderten benfammen. Alte Männchen und Weibchen seven in Karbe und Größe kaum zu unterscheiden. Jungere Weibchen senen etwas kleiner, ihre Karbe leichter aufgetragen und ihr Schnabel nicht schwarz. Bende Geschlechter haben von der herbst - Mauserung an bis in März hellwachsgelbe Schnäbel und weißlichte Kehlen; dann aber, so wie sich der Fortpflanzungstrieb zu entwickeln anfängt, wird ben benden der Schnabel schwarz, auch die Kehle mehr oder minder graulich oder schwärzlich gesteckt. Die Schneesinken nisten Ende Aprils und Anfang Man's in den Rizen höherer oder niederer Felswänden, in Mauerlöchern oder auch unter den Dachplatten der Alpengebäude; wahrscheinlich zwenmal im Jahr. Ein Nest, das Verfasser nach langem vergeblichem Aufsuchen im Splügnerbergbause fand, beschreibt derselbe als groß, aus seinen dürren Heuhalmen dicht zusammensgelegt, und inwendig mit Pferdehaaren, Wolle und Fesdern sparsam ausgefüttert.

Unser treffliche Kollege, herr Dr. Schläpfer, uns terbielt die Gesellschaft mit einer Vorlesung über den Bau und die Lebensart der Seesterne. — Um Meeredufer in Savre beobachtete der Verfasser zur Zeit der Ebbe die Asterias rubens in ungeheuerer Menge. Die Seesterne, fagt er, sepen eines der auffallendsten Benfpiele des Uebergangs und Zusammenhangs einer Form und Gattung in und mit der andern; sie stehen in der Mitte awischen Echinus und Encrinus, wie der Verfasser durch Benspiele belegt. Sie besiten Bewegungsorgane, ein Anochen = und Muskelsnstem; ersteres besonders ausgezeichnet; ferner Gefühlsorgane, und sehr einfache Digestions =, Rutritions - und Generationswerkzeuge; vom Nervensusteme eine schwache zweifelhafte Spur. Ihr sustematisches Kennzeichen wird vom Verfasser angegeben, und dann im Speciellen die Asterias rubens, ihr Bau, ihr Knochensystem, ibre Gefühls-, Digestions- und Generationsorgane beschrieben, woben der Verfasser auf die am Rande der kalkartigen

Plättchen, welche sich an jedem Strahl befinden, vorhandene fleine Deffnung, ju der ein feiner, mit spiralformigen Rafern versebener Gang führt und wahrscheinlich ein Dvidukt ift, aufmerksam macht, und eines freisförmigen, um den Magen gebenden Ninges, muthmaflich das Nervensustem des Thieres, erwähnt. Um Schlusse führt der Berfasser noch die größtentheils sonderbaren und fabelhaften Vorstellungen und Mennungen älterer Schriftsteller über diese Geschöpfe an, die endlich zuerst von Linné und Link sustematisch geordnet und benannt, von Lamark und Dümeril aber in die zwen Gattungen: Seefferne (Asterias) und Medusensterne (Ophiura) eingetheilt murden. Endlich wird vom Verfasser sein Vortrag noch durch Vorzeigung vieler theils getrockneten, theils in Weingeist aufbewahrten Thiere aus dieser Klasse vervollständiget und bochst lebrreich gemacht.

Dem verehrten Herrn Vice-Präsidenten unserer Gesellschaft verdankten wir auch dieß Jahr wiederum Auszüge aus Aristoteles Büchern von den Thieren, welche er uns in vier Vorlesungen vortrug, und zwar die Abschnitte vom Gang der Thiere, von den Theilen der Thiere, vom Bau des menschlichen Körpers, speciellere Beschreibung einzelner Thierarten und endlich von der Fortpstanzung, den Sästen und Gefäßen der Thiere. Alle diese Vorträge begleitete das hochverdiente Mitglied mit seinen eigenen Bemerkungen, Erläuterungen und historischen Nachweisungen des im Texte durch unbestimmte Ausschen Nachweisungen des im Texte durch unbestimmte Ausschen

drücke und Benennungen oft dunkeln, durch Mangel an logischer Ordnung, wie durch häusige Wiederholungen zusweilen verworrenen Werkes des stagnrischen Weltweisen, und erhöhete dadurch eben so sehr das Anziehende, wie das Lehrreiche dieser ältesten naturhistorischen Urkunden.

Aus dem technologischen Fach vernahmen wir von unserm hochachtbaren Kollegen, dem Herrn Regierungsrath Frenmuth, einen sehr merkwürdigen Bericht über die Nachgrabungen des Herrn Hofraths Glenk auf Salzsohlen in der Nähe von Eglisan. Durch die Bohrmaschine, die Referent näher beschreibt und durch Zeichnungen versinnlichet, sen man bereits auf eine Tiese von circa 300' Fuß gelangt, ohne jedoch Spuren von Salzzu entdecken; der Unternehmer sen indessen gesinnt, die Bohrversuche bis auf die Tiese von 1000 bis 1200' fortzussehen, worüber dann weitern Bericht zu ertheilen der Herr Reserent uns die gefällige Zusage machte.

Vornehmlich in dieses Fach gehörend, wegen mehrern bengefügten Vorschlägen, hatte ich die Shre, Ihnen einen Bericht und Bemerkungen vorzutragen, die Ueberschwemmungen des Rheins und Bodensee's in den Tagen vom 12ten bis 18ten August des verswichenen Fahres betreffend. Heftige Regen, die vom 9ten bis 14ten August mit furzen Unterbrechungen anbielten, schwellten nämlich den Rhein zu einer furchtbaren Höhe an, und von allen Seiten giengen die traurigsten Berichte ein, daher Referent zur Bereisung dieser Gegend

und Selbstbeobachtung am 18ten und 19ten August veranlaft murde. In Rorschach zeigte der Wasserstand des Bodensee's am 17ten seine größte Sobe und zwar 17" mehr als 1816, dennoch aber 20" Zoll weniger als in der bensviellosen Ueberschwemmung von 1817. Das ganze Baut ried, ein Klächenraum von eirea 600 Juchart fruchtbaren Landes, stand unter Wasser, und überall sah man die Bewohner mühlam ihre Erndten den Fluthen entreißen. Von Rheineck und St. Margarethen bis Diebolzau und Ariefern beobachtete überall Referent überschwemmte Grundflücke und verschlammte Gebäude, verbeerte Felder, und die Bemühungen des Landmanns, das Uebriggebliebene zu retten; an vielen Orten einen eckelhaften Geruch von den bereits durch Näße in Käulniß übergegangenen Kartoffeln. Un mehrern Stellen batte der Abein die Dämme überstiegen, die Wubren zerrissen, und ben Diebolzau den Damm in einer Breite von 250' durchbrochen und fich über das Binnenland zerstörend ergoßen. Der Flächeninhalt des in diesem Theile des Mheinthals überschwemmten Landes mochte auf 6000 Juchart geschätzt werden. weniger ward die obere Gegend von Sennwald bis zum Schollberg besonders durch einen Wuhrbruch ju Buchs beschädiget, und auch hier mochte das überschwemmte Land auf 4375 Suchart angeschlagen werden; so daß Referent, ausser den beträchtlichen Beschädigungen an Buhren, Dammen und Wohnungen, im Ganzen vom Schollberg bis Staad eirea 10,975 Juchart Landes überschwemmt und

einen großen Theil der Feldfrüchte auf dieser bedeutenden Strecke verheert und verdorben fand. Unter diesen Umfländen und ben der traurigen Aussicht, daß ohne Sülfe Diese Scenen durch Erhöhung des Rheinbettes, Erweichung und Auflockerung des Erdreichs durch ausgebreitetere Rultur, Vernachläßigung der Dämme durch Muth - und Sorg. lofigkeit u. f. w. immer bäufiger wiederkebren und das berrliche Gelände in Sumpf und Einöde verwandeln werden, dringe fich wohl jedem Menschenfreund der Gedanke auf, Mittel ausfindig zu machen, in Zukunft ähnliches Unglück zu verhüten oder wenigstens möglichft zu verhindern. In Ermanglung einer vorabzusehenden Möglichkeit, das durchgreifendste von allen, eine Korrektion des gangen Abeinftroms unternehmen zu feben, batte ich mir erlaubt, einige, auf unsere Kantonalkräfte berechnete Vorschläge, die vorzüglich in Ernennung einer Oberleitungs = Kommiffion, der die Aufsicht auf den gangen Rheinzug und die Benutung der Hülfsmittel ganzer Bezirke untergeordnet würden; — in Anlegung und Unterhaltung der Damme nach einem Plan und einer Vorschrift; — in Erhöbung aller Schutdämme; — in Bepflanzung derfelben mit Gebusch; — in der Korrektion der Binnengewässer; — in Tieferlegung oder Reinigung der Mündung des Rheins in den Bodensee; — Eindammung des See's von Staad bis jum Altenrhein; — und endlich in Errichtung eines gindtragenden, einzig diesen Endzwecken zu widmenden Rapitals, bestanden, Ihrer nähern Würdigung unterzulegen,

und Sie hatten den Gegenstand von der hohen Wichtigkeit gefunden, eine eigene Rommission mit dessen Prüfung und Begutachtung zu beauftragen. Wegen entfernten Wohnorten der verschiedenen Mitglieder derselben und daheriger langsamerer Zirkulation der auf diese Angelegenheit sich bezüglichen Schriften, kann Ihnen aber leider heute noch kein Resultat der Ansichten dieser Kommission zu weitern einzuleitenden Maaßregeln vorgelegt werden.

Mit diesem Gegenstand in enger Verbindung fand die von unserm verehrten herrn Vice - Präsidenten uns gemachte Mittbeilung der Borfchläge des Berrn J. Baibels von Basel, die Abeinkorrektion betreffend. Auf zwegerlen Art will nämlich herr Waibel den Ueberschwemmungen des Rheins Schranken setzen, Der eine bereits im Druck erschienene Borschlag unter dem Titel: "Dringende Nothwendigkeit, vom Fuße des Rheinfalls bis über die Schaffhaufer Brücke einen unterirdischen Kanal zu graben," geht dabin, vom Wasserfall ben Laufen, auf der Bürcherschen Seite, in schnurgerader Linie einen unterirdischen Stollen, in der Länge von 5000' bis über die Rheinbrücke und von 96' Deffnung angulegen. Gin zwenter Vorschlag bezweckt, nebst möglichster Geradeziehung des Rheinbettes, die Reinigung und Tieferlegung desselben durch sogenannte Wühlschiffe oder Wühlflöße, welche herr Waibel näher beschreibt, und sie mit Wurfmaschinen, nach Art der Catapulten der Alten, die das

Gestein an das Ufer werfen und dasselbe zugleich erhöhen follen, verseben will, mit Berechnungen der weitern daben zu gewinnenden Vortheile und Benfügung von Zeichnungen der projektirten Maschienen. — Bende Vorschläge wurden von unserm schäbbaren Mitaliede, dem herrn Zuber, in einem eigenen Aufsat näber geprüft, und hinsichtlich des ersten gezeigt, mit welchen Schwierigkeiten, mit welcher Unzuverläßigkeit ein Unternehmen, wie das vorgeschlagene, verbunden märe, und welche Vorkehrungen vor allem aus demselben müßten vorangeschickt werden. Dieser Vorschlag ift übrigens noch des Weitern in der neuen Zurcher - Zeitung durch einen andern Sachfundigen näher gewürdiget worden. Eben so triftige Einwendungen murden von unferm Kollegen gegen die vorgeschlagenen Waibelschen Wühlschiffe gemacht; die angegebenen Sebel mit den schweren eisernen Löffeln lägen so weit auffer ihrem Aubepunkt, daß eine gewaltige Kraft erfordert würde, um sie nur leer zu beben, geschweige dann, wenn sie noch etwas schöpfen sollten; zudem gehe ben einer folchen Operation fehr viele Zeit verloren. Nicht zweckmäßiger sen der Vorschlag der Wurfmaschienen, und herr Waibel scheine daben würklich die Grundsätze der Mechanik zu wenig gekannt oder bedacht zu haben, wie dieses Herr Zuber durch aufgeführte Berechnungen der anzuwendenden Kraft und des Verlustes an Zeit des Klarsten erwies.

Medicinische Anthropologie. Von herrn Dr. Rüesch ward und eine interessante Abhandlung vorgetra-

gen: über die Gelbstentzundungen und Berbrennungen, mit vorzüglicher Rücksicht auf die des menschlichen Organismus. Die Thatsachen von Selbstentzündungen und Selbstverbrennungen, fagt der Merfasser, die sonst von den Schriftstellern als Mährchen betrachtet wurden, batten fich so vermehrt, daß sie auch dem Ungläubigsten als Wahrheit fich aufdringen muffen. Nach einer davon gegebenen Definition, theilt der Verfasser Die Selbstentzündungen in irrdische, meteorische und gemischte ein; die irrdischen wieder, die seinem Zweck näher angehören, nach den dren Naturreichen in mineralische, vegetabilische, animalische und gemischte. Aus jeder dieser Abtheilungen, welche wieder jum Theil in Unterabtheilungen geschieden werden, führt er viele Benspiele an, und behandelt zulett seinen Sauptgegenstand, Entzündungen an noch lebenden thierischen Körpern. Diese theilt der Berfasser ein: 1) in Entzündungen an der Oberfläche thierischer Körper; 2) Entzündungen innerer Söhlen deffelben, und 3) Totalverbrennung. Die Entzündungen an der Oberfläche senen entweder phosphorisch oder eleftrisch; zu erstern werden vom Verfasser das Leuchten der Insekten, vieler Meergeschöpfe, des faulen Holzes, Kleisches und das Leuchten der Sefretionen thierischer Körper; ju den lettern das Funkensprühen der Rapen, Sasen, der elektrischen Fische und vieler Menschen, so wie das St. Elmsfeuer gezählt. Die zwente Klasse, Entzündung innerer Theile des thierischen Körpers, sen bisher fast ausschließlich nur an Men-

schen wahrgenommen worden und zwar nur aus der Munds boble und den Genitalien; erstere vorzüglich ben Brandweintrinkern; doch war oft ein der Mundhöhle nahekoms mendes Licht oder Klamme die Veranlasfung; zuweilen batte auch diese Entzündung totale Selbstverbrennung zur Rolge. Die dritte Rlaffe fomme nur ben Menschen vor; ibre Geschichte steige bis 1725, wo fich in Rheims ein von Lecat gebörig beschriebener Kall ereignet habe; seitdem bätten fich die Fälle der Selbstverbrennungen nach Gme-Iin bis auf 33 vermehrt, zu denen noch 3 neuere hinzufommen. Der Verfasser erwähnt nun umftändlicher meb. rerer dieser Fälle, und theilt die Hypothesen mit, die auf. gestellt murden, um sie zu erflaren, indem er auch seine eigene Ansicht darüber vorträgt, und mit einigen therapeutischen Regeln und Berücksichtigung der Gelbstverbrennungen in gerichtlich medicinischer hinsicht schließt, die Wichtigkeit derselben durch einen Fall, der sich im vorigen Sabrbundert in Frankreich zugetragen bat, belegend.

Unser verehrtester Kollege, Herr Dr. Schläpfer, trug der Gesellschaft in einer Vorlesung mehrere medicinisch = naturhistorische Notizen vor. A. Bemer, kungen über die Epizootie ben Hunden, Füchsen und Kapen im Kanton Uppenzell im Herbst 1820. Nach Beschreibung der dem Verfasser befannt gewordenen Fälle, zog derselbe aus seinen Beobachtungen folgende Ergebnisse: 1) Die Kransheit pflanzte sich durch den Bis nur ben sleischfressenden Thieren fort; 2) der

Ausbruch der Krankheit erfolgte im Zeitraum von einigen Wochen nach der Ansteckung, und die Krankbeit batte stets die gleiche Form; 3) die Krankheit zeigte die Erscheinungen eines entzündlichen Nervenfiebers; 4) fie war nicht die wahre hundswuth (Hydrophobia), oder doch wenigstens nur eine akute Modifikation derselben; weil ausser fleischfressenden Thieren, weder Menschen noch Thiere vom Bif angesteckt murden; weil die hunde in den ersten Tagen noch foffen, und weder Magen noch Leber verändert gefunden murden. Indessen giebt der Verfasser zu, daß das Wuthgift im ersten Stadio der Krantheit vielleicht uur für ähnlich organifirte Thiere ansteckend fen, und erst fpäterbin die Kraft erhalte, auch Menschen anzustecken. Diese Schlußfolgerungen stimmten mit den Beobachtungen anderer Mitglieder hinfichtlich der unter den Füchsen mahrgenommenen Rrantheit überein, widersprachen dagegen mehreren im Kanton St. Gallen vorgekommenen Krankheitsfällen unter den hunden, die fich als wahre Wasserscheue unzwendeutig ausgewiesen batten. — B. Bemerkungen über die in hiefiger Gegend im Darmfanal von Pferden gefundenen Steine und Uebersicht der im Darmfanal fich erzeugenden Confremente überbaupt. Dem Berfasser famen in dren Jahren fünf Berspiele von folchen Confrementen, alle ben Müllerpferden Man fand sie von der Größe einer Nuß bis zu der eines Kindskopfs; sie verursachen zuweilen, besonders ben farken Arbeiten, tödtliche Koliken der Pferde; fremde Kör-

per scheinen ihre Entstehung zu begunstigen, da man meistens einen fremdartigen Kern in ihrer Mitte findet. Berfasser unterscheidet fünf Arten dieser thierischen Confremente überhaupt: 1) die eben genannten, welche nach Sigmart aus phosphorsaurem Ralt und Bittererde, oft mit Ammonium und einem thierischen Ertraftivftoff befte. ben: 2) braunrothe Eingeweidesteine aus zusammengebacke, nen Klumpen gebildet, leichter als die ersten, zuweilen entzündlich, weniger bart; sie bestehen entweder aus den blichten Stoffen der Galle, oder aus harzartigen Bestandtheilen und Extraftivstoff. Gine dritte feltenere Art ift halbdurchsichtig, gelblich, spathartig im Bruch, und besteht aus phosphorsaurer Bittererde. Die vierte Urt wird aus jusammengeballten Saaren gebildet und tommt oft ben Ruben, Kälbern zc. vor. Sieber geboren auch die Gebälle der Raubvögel und die Gemskugeln. Gine fünfte Art end, lich findet fich im Magen von körnerfressenden Bögeln. Belege von diesen verschiedenen Confretiouen wurden vom Berrn Verfasser zur bestern Versinnlichung vorgewiesen. -C. Beschreibung zwever ungewöhnlich großer After-Organisationen des menschlichen Körpers. 1) Ein Sunchondrosteatom des Netzes von 12/2 Pfund, vom Verfasser ben einer 65jabrigen Weibeverson beobachtet. Das Uebel schrieb fich von einer Riederkunft ber, war von einer Milchmetastase entstanden, batte fich ben der sonft gesunden Konstitution der Person zu der ungeheuern Größe ausgebildet, und allmählig den Tod durch

Druck und Schwächung der Unterleibs - Singeweide berbenaeführt. 2) Ein Sarcoma scirrhodes labii sinistri vulvae, welches vom Berfaffer ben einem 24jabrigen Beibe durch die Ligatur operirt wurde. - D. Meber einige ungewöhnliche Nahrungsmittel, welche giftartige Wirkungen äufferten. In der Theurung von 1816 — 17 murden im Kanton Appenzell unter andern auch die Blätter von Phyteuma spicatum mit Kett gekocht genossen, und zwar als unschädliche Speise so lange die Pflanze jung war; fo wie sie aber in Stengel aufichof, verursachte ihr Genuß Leibschmerzen, Erbrechen, Betäubung. Der Genuß der Safergrüte oder Sabermuß erregte öftere, febr wahrscheinlich von bengemischtem Saamen des Taumellolche (Lol. temul.) nachtheilige Wirkungen. Das Rindsblut, wenn es nicht mehr frisch war, wirkte ebenfalls narkotisch, vielleicht von Entwicklung der Blaufaure in demfelben. Endlich bemerkte der Verfasser noch hartnäckige Verstopfungen als Folge des übermäßigen Genußes der im Papinischen Topf ausgefottenen Anochen. - E. Ueber die giftigen Wirkungen des Weltherschen Bitterfloffs, Ausaug aug Rapps Dissert. de affectibus venenatis materiae amarae Weltheri. Tubingae 1821. Dieses Gift wird nämlich erhalten, wenn flickstoffbaltige thierische oder vegetabilische Materien mit Salpeterfäure gekocht werden, woben sich eine bittere gelbe Alüßigkeit bildet, aus der durch das Abdampfen das Welthersche Bitter in blättrigen Krn-

fallen abgeschieden wird. Es besteht aus Roblenstoff, Wasferstoff, Stickstoff und Sauerstoff, bat Aehnlichkeit mit den aus dem Morphium, Strnchnin ac. bereiteten Salzen, greift vorzüglich Gehirn und Merven an, wirft giftig, es mag in den Magen oder in die Lungen, auf die ferösen Säute oder in die Benen gebracht werden, es wird schnell absorbirt und durch die Arterien ju verschiedenen Organen bingebracht, bringt gleichsam eine fünstliche Gelbsucht in furger Zeit bervor, und bat eine aufferordentliche Intenfität der Farbe, indem 1 Gran binreicht, 33 Maaf Waffer zu färben. — F. Ueber den verschiedenen Grad der Kärbung der Theile des menschlichen Rörpers in der Gelbsucht. Ben der Seftion eines an der akuten Gelbsucht verstorbenen 19jährigen Jünglings beobachtete der Verfasser unter den festen Theilen, die Schleimbäute am ftartften gefärbt, dann folgten die fibrofen und endlich die ferofen Saute. Die flußigen Theile zeigten fich ffarter verandert in Farbe und Confiftenz. So mar das Blut schwarzroth flugia, nicht koagulirt; im Leben batte es eine fafrangelbe Rarbe; der Milchfaft, die mässerigte Feuchtigkeit des Auges, die Linse waren etwas gelblicht; in den Sirnhöhlen, Pleurafäcken, im Berzbeutel und in der Bauchhöble fand fich etwas fafrangelbes Wasser gesammelt; der Urin war dunkel safrangelb, der Saamen etwas gelblich; die Galle von gewöhnlicher Farbe; die dunnen Gedärme mit schwarzgrüner brenartiger Maffe angefüllt. Der gelbe Stoff murde vom 21kohol aus den häuten extrahirt; dem Wasser theilte er sich nur ben anfangender Fäulniß mit. Der Verfasser hält schließlich diesen Stoff für eine krankhaft veränderte Modification des Extraktivstosses.

Einen gehaltvollen Vortrag aus dem medicinischen Kach, über die Gicht und ihre Metamorphosen, verdankten wir unserm verehrtesten Rollegen, dem herrn Prasidenten Dr. Mepli. Nachdem der Berfasser in allaemeinen Umriffen den Begriff, die Natur und Chamaleonsgestalten der Gicht bezeichnet, im Ueberschuß des phosphorsauren Kalks das ihm wahrscheinlichste ursächliche Moment derselben angegeben und der Folgen einer vernachläßigten oder übelbehandelten Gicht gedacht hat, bestimmt er die Charafteristif zwischen Gicht und Rheumatismus, erklärt die erstere mit Areifig für eine Krankheit der Ustimilation, der Reproduktion, des Vegetations-Processes und eine wahre Entwicklungsfrankheit, wodurch die Natur ein fehlerhaftes Mischungsverhältniß der organischen Masse auszugleichen strebe; die Gicht sen als eine allgemeine Rrankheit zu betrachten, welche meistens eine örtliche Entzündung eigner Art erzeuge, und bier sen die Klippe, an welcher bald die Ungeduld des Kranken, bald wohl auch ein halbwissender oder übereilter Therapeute in der Bebandlung scheitere. Mehrere specielle Krankbeitsfälle werden vom Verfasser zur Bestätigung seiner Unfichten und zugleich als warnende Benspiele, wie nachtheilig die unvorsichtige Lokalbehandlung ben kritisch ausgebildeter Gicht

durch Camphorata, Saturnina etc. sich erzeige und ein Zurücktretten der Krankheit auf edlere Theile, auf Magen und Gedärme oder auf die Tiefe der Gelenke zur Folge habe, angeführt; und der interessante Aufsaß mit der sehr merkwürdigen Krankheitsgeschichte, nebst ausführlichem Sektionsbericht eines am Fußbrand verstorbenen biesigen Wundarztes, ben dem eine fast allgemeine Verköcherung der absteigenden Aorta und ihrer Verzweigungen vorgesfunden wurde, nachdem er mehrere Jahre vor seinem Tode öftere Anfälle von Podagra erlitten hatte, die von ihm mit Vlenmitteln immer schnell vertrieben wurden, beendiget, indem der Verkasser schließlich noch ein Fragment jener verknöcherten Arterie und zwen Sammlungen von Gallensteinen solcher Personen vorwies, von denen in der Vorlesung Erwähnung geschab.

Dieses Fach der medieinischen Anthropologie schloß endlich ein interessanter Vortrag des Herrn Dr. Wetter jünger, über den Beruf des Arztes. Nachdem der Verfasser über das Wohlthätige und Wichtige dieses Bezufes, über die verschiedenen Standpunkte, von denen aus er benrtheilt werde, sich im Allgemeinen ausgesprochen hat, definirt er die Vestimmung des ächten Arztes, die Forderungen, die an ihn gemacht werden, und die Pflichzten, die ihm obliegen, geht dann zur Vetrachtung des jungen angehenden Arztes, der seine Studien vollendet hat, ben dem Antritt seiner-Lausbahn am Krankenbette über,

und endigt mit einigen ftets im Auge zu behaltenden treff. lichen Maximen.

Indem ich nun, bochzuverehrende herrn und theuerfte Rollegen! in der bisherigen Uebersicht der von vielen trefflichen Mitaliedern unserer Gesellschaft gelieferten Arbeis ten, bemüht mar, Ihnen das Merkwürdigste und Wichtigste mit gedrängten Zugen in Erinnerung gu bringen, bleibt mir nur noch zu erwähnen übrig, daß auffer denfelben auch einige Berichte von naturwissenschaftlichen Unternehmunden oder Verhandlungen, und Stoff zu angenehmen und lehrreichen Unterhaltungen darboten. Go mard uns ein Auszug aus des französischen See-Offiziers Krencinet Bericht an die französische Akademie der Wiffenschaften über seine Reise um die Welt, und eben so aus dem Bericht, den die dazu erwählte Kommission der Akademie über selbige, deren Sauptzweck die zuverläßigere Bestimmung der Gestalt des Erdforpers und die genauere Kenntnif des Erdmagnetismus mar, erstattet bat, mitgetheilt; fo borten wir noch den Schluß des Jahresberichts von den Berrichtungen der Zürcherschen naturforschenden Gesellschaft vom Jahr 1819 — 20 mit Interesse an; und so batte ich selbst endlich das Bergnügen, Ihnen einen Bericht über die Berrichtungen der lett. jährigen Versammlung der allgemeinen schweizerischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Basel, nebft Notizen über einige dortige

wissenschaftliche Anstalten, vorzutragen, welche lettere Sie in Abschriften unter Ihnen girkuliren zu lassen beschlossen hatten. — Fernere Begenstände unserer wissenschaftlichen Unterhaltungen bestanden in mehrern uns vor Augen gelegten merkwürdigen Raturforpern oder uns jur Einsicht anvertrauten fostbaren naturbistorischen Aupferwerken. Bon den erstern ermähne ich: schon erhaltene Gremplare von Myrmecophaga didaetyla, Cercopithecus Jacchus, Didelphis murina, - Lana jacana -Buco capensis - Ampelis colius, Pipra aureola -Tanagra brasilea - einer ben Werdenberg geschoffenen Ardea purpurea; ein ben Ballenstadt gefangener lebendiger Gypaetos barbatus, nun im Besit des herrn Dr. Schläpfers - treffliche Eremplare verschiedener Cruflaceen aus der Gattung Cancer, besonders ein berrliches Exemplar des Canc. Gammarus vom adriatischen Meer. -Von Rupferwerken verdankten wir einem bochverehrten Freunde der Wissenschaften, den Anblick der Histoire naturelle des Mammiseres par Geoffroy de St. Hilaire, Cuvier et Lasteyrie; der unübertrefflich schönen hefte von Sumboldt's und Bompland's von Runth berausgegebenen Mimoses et autres plantes legumineuses du nouveau Continent, und Temmink nouveau Reeueil de planches coloriées d'oiseaux pour servir de suite aux planches coloriées de Buffon; einem andern Mitgliede, des Prinzen von Neuwieds Reise nach Brasilien 2r Band, und Otto von Kopebue's Reise nach der Güdsee und der Behringsftraße; — endlich ergößten wir uns an trefflichen Handzeichnungen von Wögeln und Insekten von einem unserer schäpbaren Kollegen.

Bergabungen zur Bereicherung unfrer Bibliothek batten dieses Kahr mehrere statt. So verdankten wir einem um unsere Gesellschaft bochlich verdienten Mitgliede Pfeiffers sustematische Anordnung und Beschreibung der Land. und Wasser - Schnecken, mit vielen trefflichen Kupfern: Beter Merian's Bentrage jur Geognofie des Kantons Basel; Well's Abhandlung über den Than. erhielten wir von andern verehrten Mitgliedern und Gonnern unsers wissenschaftlichen Inftitute: Meifiner's Mufeum der Maturgeschichte Selvetiens, VI. Sefte: Abbandlungen der Zürcherschen naturforschenden Gesellschaft, 3 Bande; Kurt Sprengel's Geschichte der Botanit, 2 Bände; Michel und Ithens Monatschrift der Rindviehkunde, 2 hefte; Espers Lehrbuch der Mineralogie; Materia medica der vereinigten Staaten von Amerifa von Dr. Wilhelm Zollikofer in Baltimore, und Hegetschwyler Dissert. de Insectorum Genita-Endlich ward unser Archiv mit zwen Keerischen libus. Charten des Rheinthals, auf deren einen die furchtbare Ueberschwemmung jenes Landes im Jahr 1817, durch den an vielen Orten ausgebrochenen Rheinstrom, mit größter Genauiafeit verzeichnet ist, beschenkt.

Der Bestand unserer Gesellschaft batte sich im Laufe des Jahres um zwen vermehrt, nämlich herr Mener, Arzt in

Wald, ward von Ihnen als ordentliches Mitglied, und herr Dr. Wilhelm Zollikofer in Baltimore als Sherenmitglied angenommen. Dagegen verlangen heute vier unseter bisherigen Kollegen, theils auf anderweitige über-handgenommene Beschäftigung, theils auf Krankheitsumsftände sich berusend, ihre Entlassung. Möge in unserm Verein nie der beschränkte Sinn waltend werden, daß das, was die Seele hebt, den Geist bereichert, und was dem Vaterlande Nupen und Shre bringen kann, vereinzelten Privatverhältnissen unterzuordnen sen, und daß Jeder, der den guten Willen nüplich zu seyn in unsere Gesellschaft mitbringt oder sich bewahrt, nicht auch ein wahrhaft nüp-liches Mitglied derselben seyn könne.

Ich schliesse, meine bochzuverehrende Herrn, thenerste Kollegen! unter meiner aufrichtigsten und innigsten Dankbezeugung an alle die verdienten und fürtrefflichen Mitglieder und Freunde dieses Instituts, die dasselbe mit Ihren wissenschaftlichen Arbeiten, mit Vergabungen und Venträgen jeder Art im Laufe des Jahres unterküht und beschenkt haben; mögen Sie in dem Vewustsenn: geistige Kultur befördert, gemeinnühig und wohlthätig gehandelt zu haben, eine noch schönere Belohnung sinden; und möge ich selbst so glücklich senn, Ihres Wohlwollens und Ihrer unschändaren Freundschaft, verehrteste Herrn Kollegen! mich stets erfreuen zu können!